



BESUCH BEIM SCHMIED

Werkzeug für die Ewigkeit

Johann Marcher ist Schmied aus Leiden-schaft. Das Handwerk hat in der Familie Tradition: Auch Großvater und Vater schmiedeten Werkzeug in höchster Qualität.

Das „Reich“ des Johann Marcher ist sein Haus in Hörgas, ruhig und am Waldrand gelegen, mit einem male-rischen Garten, Hühnern und

Hasen und einem Schuppen voll mit selbstgemachtem, massivem Schmiedewerkzeug.

„Mein Vater und ich haben vom kleinsten 20-dag-Hammer bis zum 3-Kilo-Hammer alles selbst angefertigt.“ Hacken, Zangen, Meißel zum Mauer Durchbrechen, Hufeisen etc., alles vollkommen intakt und funktionstüchtig.

20-Kilo-Hammer

Bei vielen Werkzeugen ist der Name „Marcher“ eingraviert, oder Sternzeichen, welche die Stahlhärte angeben. Beim Aufheben eines 20 kg (!) schweren Hammers hat sich der Schreiber dieser Zeilen gewundert, wie Herr Marcher mit diesem Stück ganz selbstverständlich hat arbeiten können. Das beeindruckendste Stück

der Sammlung ist ein 140 kg schwerer Amboss aus Stahl und Eisen, auf dem schon der Großvater tätig war.

Familientradition

Denn die Familie Marcher hat eine lange Tradition in der Schmiederei: Großvater Hans Marcher hat seit 1882 gearbeitet, in Afling eine Schmiedlehre absolviert und war dann Schmiedmeister in Puchbach bei Köflach.

Ein Hochwasser hat seine Schmiede weitgehend zerstört und ein Weiterarbeiten unmöglich gemacht. Von 1916 bis 1939 war er Werkzeug-schmied in der Hödlgrube.

Vater Johann Marcher war von 1924 bis 1962 ebenfalls in der Hödlgrube beschäftigt, er hat dort im Alter von 16 Jahren eine Schmiedlehre begon-

nen. Seine letzten Arbeitsjahre hat er in der Zentralwerkstatt Bärnbach verbracht, ehe er 1966 krankheitshalber in Pension gehen musste.

„Unser“ Hans Marcher ist heute 77 Jahre alt, und blickt ebenfalls auf ein arbeitsreiches Leben zurück, das 1947 mit einer Huf- und Schmiederei-lehre in Pichling begonnen hat. Als Hobby betreibt er Ahnenkunde und hat seinen Familienstammbaum über mehrere hundert Jahre zurückverfolgt.

Sein Werkzeug, größtenteils aus den Vierziger- und Fünfzigerjahren, hütet Herr Marcher wie einen Schatz: „Früher haben wir noch Werkzeug angefertigt, das über Generationen hält. Da kann das, was man heute in den Baumärkten kauft, nicht mithalten.“

ARBEITSWELT

Gesucht:

Senden Sie uns alte Fotos und erzählen Sie Geschichten aus der Arbeitswelt zur Veröffentlichung in der Volksstimme. KPÖ Voitsberg, Conrad v. Höt-zendorfstraße 29, 8570 Voitsberg, Tel. (03142) 22 421.

KOSTENLOSE BERATUNG IN VOITSBERG

Mag. (FH)
Phillip
Reininger,
Voitsberg



Liebe Lesende!

Die Arbeitslosenzahl steigt dramatisch – die vom Turbokapitalismus verursachte Finanz- und Wirtschaftskrise macht sich deutlich in der Weststeiermark bemerkbar! In manchen Gemeinden werden pro Tag bis zu 5 Anträge auf „Hilfe zur Sicherung des Lebensbedarfs“ (Sozialhilfe) gestellt. Leider hat es die „hohe“ Politik in Wien verabsäumt, rechtzeitig eine Mindestsicherung einzuführen: Sie kommt vielleicht 2010 – die Krise haben wir jetzt!

Besonders in der Steiermark gibt es immer hunderte Betroffene, die bei der Behörde nicht über ihre Rechtsansprüche informiert werden. Die Begründung: Geldmangel. Und das, obwohl die offene Sozialhilfe – also das Geld, das finanziell Schwachen ausgezahlt wird – nur rund 10 % der Gesamtkosten ausmacht und eine menschenwürdige Auszahlung nur ca. 3 % Mehrkosten verursachen würde. Die Vorstellung vom „Sozialschmarotzer“ ist ein Menschenbild, das es zu bekämpfen gilt.

Ich möchte Ihnen Mut machen, in einer Zeit, in der fast jeder irgendwie kämpft, auf das zu pochen, was im Gesetz steht: Das Recht auf ein menschenwürdiges Leben!

Ihr Phillip Reininger
Erreichbar unter Tel. (0676) 68 67 165 sowie Mi und Do zwischen 9 und 12 Uhr im Büro 8570 Voitsberg, C.-v.-Hötzendorfstr. 29, Tel.: (03142) 22 421.

UMWELTVERTRÄGLICHKEITSPRÜFUNG FÜR DAS Kraftwerk: Betrieb

Das Kraftwerk Voitsberg III wurde still gelegt und an den Industriellen Mirko Kovats verkauft. Dieser will die Anlage mit polnischer Steinkohle wieder in Betrieb nehmen. Eine Umweltverträglichkeitsprüfung ist nun gefragt.

VON KLAUS PIBERNIG

Wenn die Stilllegung des Kraftwerkes Voitsberg III durch die Verbund-Tochter ATP (Austrian Thermal Power) nicht einschneidenden Einfluss auf den Bezirk gehabt hätte, müsste man die ganze Geschichte als Schildbürgerstreich bezeichnen.

Hunderte Arbeitsplätze gingen verloren, Bergbaubeschäftigte mussten mit 50 in Sonderunterstützung gehen oder wurden einer Umschulung unterzogen, Kraftwerksmitarbeiter wurden an andere Standorte verteilt, ein modernes Kraftwerk wurde vom Netz genommen. Obwohl die Energiegrundlage, weststeirische Braunkohle, noch ausreichend zur Verfügung steht.

Kein Politiker war in der Lage (oder willens oder durfte nicht), die Kontrahenten Verbund und GKB (obwohl mehrheitlich in Staatseigentum) zu einer Einigung zu zwingen: die GKB zu einer Neukalkulation des Kohlepreises und den Verbund zu Verhandlungen.

Aus, Schluss! Seit 2006 steht das Kraftwerk still. Den meisten ist aufgefallen, dass zuerst die Nabelschnur, nämlich das ÖDK-Kohleförderband, abgetragen wurde.

Zunächst überlegte man, das Kraftwerk in Teilen in die

Türkei zu verkaufen. Schließlich wurde es im November 2008 an die Firma A-Tec von Mirko Kovats unter Schützenhilfe von Gerhard Hirschmann (ehem. Estag-Vorstand und ÖVP-Landesrat) verkauft.

200 Jobs versprochen

Unter Einbeziehung eines „Kompetenzzentrums“, was immer das auch ist, versprach Mirko Kovats 200 Arbeitsplätze. Welche Garantien hierfür hat Bürgermeister Meixner, der eine Kostenbeteiligung der Gemeinde in Aussicht stellte?

Für den Kraftwerks-Betrieb wird man mit etwa 50 Arbeitskräften auskommen. Eine Wiederinbetriebnahme ohne UVP (Umweltverträglichkeitsprüfung) unter Hinweis auf die teilweise Wiederschaffung von Arbeitsplätzen (nach Vernich-

tung hunderter) kann aber nicht hingenommen werden.

A-Tec legt dem Genehmigungsverfahren zur Umrüstung auf den Betrieb mit Steinkohle zugrunde, dass das Kraftwerk, das seit April 2006 nicht mehr läuft, nicht stillgelegt, sondern durch Konservierungsmaßnahmen nur ruhig gestellt wurde. Somit könne es ohne UVP wieder hochfahren. Ein einfaches Genehmigungsverfahren für die Umrüstung auf Steinkohle reiche. Das mag auch für die Inbetriebnahme mit weststeirischer Braunkohle, auf die das Kraftwerk in allen Einzelheiten ausgelegt ist, eine rechtliche Grundlage sein.

Steinkohle, Biomasse?

Der Betrieb mit Steinkohle, deren Spezifikation und Emis-



Anderes Brennmaterial, mehr Betriebsstunden: Das Kraftwerk Voitsberg III

KRAFTWERK VOITSBERG III GEFORDERT

der Umwelt zum Trotz

sionspotenzial bisher nicht offen gelegt wurde, verlangt hingegen Änderungen in Zubringung, Feuerungssystem, Entaschung, Entschwefelung und Entstickung der Rauchgase, Staubfilter, Aschenlagerung und vieles mehr. Der Kraftwerksbetrieb mit „Biomasse“ ist vorerst nicht Teil des Genehmigungsverfahrens, es wurde jedoch angekündigt, dass dies später beantragt werden soll. Vielleicht will man mit dieser Verfahrensteilung den Kraftwerksbetrieb mit „Biomasse“ leichter durchbringen.

Höhere Abgaswerte

Wesentlich wird auch sein, bei den Emissionen nicht nur die Stundenwerte zu betrachten, sondern die Gesamtemissionen bezogen auf ein

Betriebsjahr. Das Kraftwerk war für den Betrieb mit Braunkohle bei einer Einsatzdauer von durchschnittlich 3500 Betriebsstunden im Jahr kalkuliert. Dem entspricht der Kohlebezug von der GKB mit einer Million Tonnen Braunkohle pro Jahr.

A-Tec plant einen Ganzjahresbetrieb, was 7000 Betriebsstunden im Jahr bedeutet. Bei einem Brennstoffeinsatz von 100 t je Stunde müssen 700.000 t Steinkohle im Jahr oder 2700 t täglich bei Einhalten der Wochenendruhe aus Polen angeliefert werden.

Das ist eine Milchmädchenrechnung, aber demnach verdoppeln sich bei gleichen zulässigen Stundenwerten wie für den bisherigen Braunkohlebetrieb die Jahresemissionen der Schadstoffe mit all ihren

negativen Auswirkungen auf Mensch und Natur. Auf Grund all dieser Gesichtspunkte ist die Forderung nach einer UVP zu unterstützen.

Klar ist, dass unser Bezirk bei der derzeitigen hohen Arbeitslosenrate von 8 % (Stand Juni) und deren rasanter Steigerung gegenüber dem Vorjahr um 56,8 % (bei Männern gar um 81,5 %) um jeden neuen Arbeitsplatz ringen muss. Der Kraftwerksbetrieb wird etwa 50 Mitarbeiter benötigen, wann die versprochenen 200 Arbeitsplätze zur Verfügung stehen werden, steht in den Sternen.

Diese 50 Arbeitsplätze gegen eine Prüfung der Umrüstung des Kraftwerkes auszuspielen, ist unzulässig. Die Menschen im Bezirk haben ein Recht darauf, dass die

Wiederinbetriebnahme die Lebensqualität nicht beeinträchtigt.

Sprechstunde



KPÖ
VOITSBERG



Sprechstunde mit KPÖ-Labg. Claudia Klimt-Weithaler und DSA Karin Gruber

Di. 29. Sept. 2009,
10 bis 12 Uhr,

KPÖ-Bezirksheim Voitsberg,
C.-v.-Hötzendorfstraße 29,
Telefonische Anmeldung
erbeten unter:

Tel. (03142) 22 421 oder
(0316) 877 51 01

Bürozeiten Voitsberg:
jeden Di und Mi: 9 bis 12 Uhr



Sommerfest. Gute Stimmung, Livemusik – viele Gäste aus Voitsberg ließen sich das Gartenfest der KPÖ-Voitsberg Ende Juni nicht entgehen. Mit dabei: Die KPÖ-Landtagsabgeordnete Claudia Klimt-Weithaler, die Grazer KPÖ-Stadträtin Elke Kahr die die Gelegenheit nutzten, um mit den Voitsbergerinnen und Voitsbergern gemütlich zu plaudern.



KOMMENTAR



Von Peter Scherz,
Arbeiterkammer-
rat des GLB

Bildung als Allheilmittel?

Beim jüngsten ÖGB-Kongress lautete ein in Diskussionen viel strapazierter Satz: „Die Arbeitnehmer dürfen nicht die Zechen für die Krise zahlen.“ Tatsächlich aber muss man die getätigten Aussagen vor dem aktuellen Hintergrund als Schönrederei bezeichnen. Denn in Wirklichkeit sind die arbeitenden Menschen trotz aller Maßnahmenpakete bereits jetzt die Zahler der Krise. Steigende Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit und nicht zuletzt Lohnkürzungen lassen keinen Zweifel daran aufkommen.

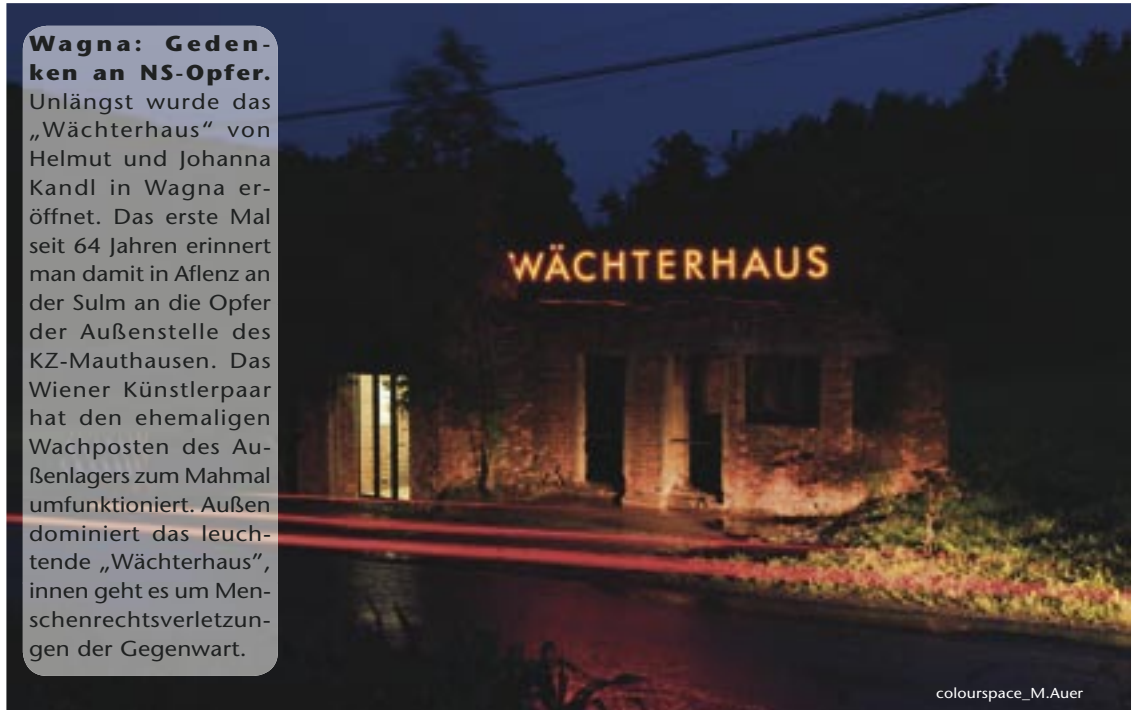
In einer Podiumsdiskussion unter dem Motto „Raus aus der Krise – Mit uns, nicht gegen uns“ mit ÖGB-Präsident Erich Foglar und mehreren bedeutenden Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft wurde wiederholt betont, wie wichtig Bildung für das zukünftige Berufsleben der ÖsterreicherInnen sei.

Ich möchte dem Aspekt Bildung seine Bedeutung natürlich nicht absprechen. Trotzdem fallen mir einige Ungereimtheiten auf: Obwohl allen klar ist, wie teuer Arbeitslosigkeit ist, steigt sie. Und dabei gibt es zahlreiche Maturantinnen und Maturanten ohne Beschäftigung und viele Lehrlinge, die ihre Ausbildung mit Auszeichnung abgeschlossen haben und heute ohne Job dastehen. Da stellt sich für mich automatisch die Frage: Was ist den Verantwortlichen nun wichtiger: Bildung oder Profit? Auf meine diesbezügliche Wortmeldung kam vom Podium keine Reaktion.

Ihr Peter Scherz

Wagna: Gedenken an NS-Opfer.

Unlängst wurde das „Wächterhaus“ von Helmut und Johanna Kandl in Wagna eröffnet. Das erste Mal seit 64 Jahren erinnert man damit in Aflenz an der Sulm an die Opfer der Außenstelle des KZ-Mauthausen. Das Wiener Künstlerpaar hat den ehemaligen Wachposten des Außenlagers zum Mahmal umfunktioniert. Außen dominiert das leuchtende „Wächterhaus“, innen geht es um Menschenrechtsverletzungen der Gegenwart.



colourspace_M.Auer

WARTEN HAT EIN ENDE

ÖGB: Thema verfehlt!

Die ÖGB-Spitze hat einen neuen Präsidenten gewählt. Die brennenden Fragen, vor denen Beschäftigte stehen, wurden ausgeklammert.

Die Wahl von Erich Foglar zum Nachfolger von Rudolf Hundstorfer als ÖGB-Chef ist ebenso reibungslos verlaufen wie die Bestätigung des Leitanspruchs (neuerdings Grundsatzprogramm) durch sorgfältig ausgewählte Delegierte.

Die Forderungen des ÖGB beschränken sich auf fromme Wünsche an Regierung und Sozialpartner. Allerdings hat die ÖVP Forderungen nach Börsenumsatzsteuer, Vermögenszuwachssteuer usw. postwendend zurückgewiesen. Dafür wurde ohne Notwendigkeit die Forderung nach Arbeitszeitverkürzung aus dem Programm entfernt. Dieser Schritt wurde übrigens von Foglar in einer Vorausinterview ausgerechnet mit der „Presse“ angekündigt und vom Kampfblatt

der Wirtschaft entsprechend positiv kommentiert.

Aufgabe der 35-Stunden-Woche

In einer Zeit der faktischen Arbeitszeitverkürzung durch Arbeitsplatzauslagerung, Kurzarbeit und steigender Arbeitslosigkeit wäre die ÖGB-Spitze gut beraten, statt die 35 Stunden-Woche zu kassieren, den Schritt hin zur 30 Stundenwoche bei vollem Lohnausgleich zu wagen. Dass es Foglar und Kollegen jedoch am Mut zur Selbstkritik fehlt, um der Gewerkschaftsbewegung eine Zukunftsperspektive zu eröffnen, geht daraus hervor, dass peinlich vermieden wurde, vor der eigene Tür zu kehren.

Kämpferische Gegenwehr

Anders ist es nicht zu erklären, dass das Thema der seit rund 20 Jahren sinkenden Lohnquote, die den Anteil der unselbstständig Beschäftigten am volkswirtschaftlichen Reichtum darstellt, am Kongress keine zentrale Rolle gespielt hat.

Das ist insofern kein Wunder, als unter diesem Gesichtspunkt die Kosten der Sozialpartnerschaft durch massiven Reallohnverlust der Beschäftigten offenkundig geworden wäre. Bei klarer Darstellung dieser Entwicklung würde es allen Beteiligten wie Schuppen von den Augen fallen, dass in Zukunft die Rückkehr zu einer Lohnpolitik unerlässlich ist, die nicht nur die Inflation, sondern auch die stark gestiegene und nach wie vor steigende Produktivität einbezieht.

Mit Trostpflastern wie einer höheren Ersatzrate beim Arbeitslosengeld und der Einforderung der Mindestsicherung ist den ArbeiterInnen und Angestellten angesichts der krisenhaften Entwicklung der Wirtschaft ebenso wenig gedient wie mit dem vielfach beschworenen Festhalten an der Sozialpartnerschaft. Die weiter anhaltende neoliberale Offensive des Kapitals verlangt nach einer entschlossenen und kämpferischen Gegenwehr!

Lutz Holzinger